

Indikatoren E: Übergang aus dem Schulsystem in die Arbeitswelt

David Baumegger, Stefan Vogtenhuber & Konrad Oberwimmer

Damit sich die unmittelbaren Leistungen des Schulsystems gesellschaftlich und wirtschaftlich entfalten bzw. sich das in der Schule Erreichte für das Individuum auch in Erfolge im späteren Leben umsetzt, ist ein gesicherter Übergang aus dem Schulsystem in die Arbeitswelt und die Gesellschaft notwendig. Der Transfer aus der Schule kann zwar nicht unmittelbar durch die Handelnden des Bildungssystems beeinflusst, muss aber von ihnen vorbereitet werden.

Die Schule kann den Übergang in die Arbeitswelt erleichtern, indem sie diesen mit Angeboten zur Bildungsberatung und Berufsorientierung unterstützt und vorbereitet. In Indikator E1 wird Art und Umfang der Rezeption von Maßnahmen zur Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern am Ende der Pflichtschulzeit dargestellt.

Indikator E2 beschäftigt sich mit den Übergängen am Ende einer Ausbildung der Sekundarstufe II. Neben dem Arbeitsmarktstatus von Ausbildungsabgängerinnen und -abgängern sowie der Dauer bis zur Aufnahme der ersten Beschäftigung werden die Zugangswege und die Passung zu den (oft ersten) Erwerbsbeschäftigungen Jugendlicher und junger Erwachsener betrachtet.

Dem Thema Jugendarbeitslosigkeit widmet sich schließlich Indikator E3 mit einer stark europäisch vergleichenden Perspektive.

Die den Grafiken zugrunde liegenden Daten des Kapitels E stehen in einer Excel-Arbeitsmappe online zur weiteren Verwendung zur Verfügung. Teilweise finden sich dort auch weiterführende Daten bzw. Ergänzungen, wie z. B. Standardfehler zu Berechnungen, die auf Stichproben beruhen. Dieses Kapitel steht im PDF-Format online zur Verfügung.

Daten und Material: <http://doi.org/10.17888/nbb2018-1-E-dat>

Kapitel E: <http://doi.org/10.17888/nbb2018-1-E>

Diese URL und die entsprechenden DOI-Nummern sind dauerhaft eingerichtet und stehen unbefristet zur Verfügung.

Berufsorientierung

Maßnahmen der Berufsorientierung sind in der Sekundarstufe I sowohl an NMS/HS als auch an AHS-Unterstufen ab der 7. Schulstufe als verbindliche Übung durchzuführen. Da die spezifische Form der Umsetzung nicht vorgegeben, sondern den Schulen überlassen ist, sehen die Schulen unterschiedliche Angebote vor. Ein Bild über die aktuelle Situation der Berufsorientierung ergibt sich aus einer Befragung der Schüler/innen der 8. Schulstufe. Die Tatsache, dass dabei mit 10 % ein relativ hoher Anteil der Schüler/innen keine Angabe zur Umsetzungsform macht, deutet auf eine gewisse Unklarheit über die Realisierung des Berufsorientierungsangebots an den Schulen hin (Kennzahl E1.1).

Der Befragung zufolge wird an Haupt- und Neuen Mittelschulen die Berufsorientierung häufig im Rahmen eines eigenen Fachs unterrichtet. Dies berichten drei Viertel der Schüler/innen dieser Schultypen. Im Bundesländervergleich ist der Anteil in Vorarlberg überdurchschnittlich (82 %) und in Salzburg mit 62 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (Kennzahl E1.1).

Im Unterschied dazu wird an AHS-Unterstufen die Berufsorientierung meist in anderen Formen durchgeführt, z. B. integrativ in anderen Unterrichtsstunden oder in Form von Projekten. Nur 5 % der AHS-Schüler/innen geben an, dass an ihrer Schule dieses verpflichtende Angebot in einem eigenen Fach unterrichtet wird. Ist Berufsorientierung als eigenes Fach an AHS-Unterstufen vorhanden, so streben deren Schüler/innen etwas häufiger einen Wechsel an eine berufsbildende höhere Schule an als ihre Kolleginnen und Kollegen an anderen AHS, die häufiger angeben, an einer AHS verbleiben zu wollen (Kennzahl E1.1).

An spezifischen Aktivitäten kommen am häufigsten Fragebögen zu den Fähigkeiten und Interessen zum Einsatz, gefolgt von Internetrecherchen über das Angebot an weiterführenden Schulen, Ausbildungen und Berufen. Viele Schüler/innen von allgemeinbildenden Pflichtschulen besuchen außerdem Berufsinformationsmessen. Gespräche mit Bildungsberaterinnen und Bildungsberatern außerhalb der Schule kommen hingegen seltener vor. Insgesamt sind Schüler/innen aus bildungsfernen Elternhäusern sowie jene mit Migrationshintergrund weniger aktiv im Hinblick auf Bildungs- und Berufsorientierung (Kennzahl E1.2).

Übergänge nach einer Ausbildung

Nach der Beendigung einer Ausbildung in der Sekundarstufe II stellt sich in der Regel die Frage der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder einer weiterführenden Bildung, zumeist im hochschulischen Bereich. Für Burschen spielt bei dieser Entscheidung auch die Ableistung des Präsenz- bzw. Zivildienstes eine wichtige Rolle (Kennzahl E2.1).

In erster Linie hängt es vom absolvierten Schultyp ab, wie es danach weitergeht. 18 Monate nach einem Lehrabschluss sind knapp drei Viertel erwerbstätig und nur eine Minderheit befindet sich in einer weiteren Ausbildung. Nach einem AHS-Abschluss ist das erwartungsgemäß anders: Der Großteil studiert und nur ein kleiner Teil geht einer Erwerbstätigkeit nach. Nach einem berufsbildenden Schulabschluss befinden sich 42 % (BMS, Männer) bis 50 % (BHS, Frauen) 18 Monate danach in einer Ausbildung, was jeweils die Anteile in Erwerbstätigkeit übersteigt. Insgesamt tendieren Frauen nach einem allgemein- oder berufsbildenden Schulabschluss (AHS, BMHS) eher als Männer dazu, ein Studium oder eine andere Ausbildung zu beginnen (Kennzahl E2.1).

Wird die Ausbildung nicht abgeschlossen, sondern ohne positiven Abschluss (vorzeitig) abgebrochen, so ist das Arbeitslosigkeitsrisiko sowie der Anteil in sonstigen erwerbsfernen Positionen stark erhöht. Nach einem Lehrabbruch sind 25 % der Frauen bzw. 29 % der Männer 18 Monate danach in AMS-Vormerkung, während dieser Prozentsatz nach einem Lehrabschluss bei 12 % bzw. 13 % liegt. Nach dem Abbruch einer AHS oder BHS sind zwischen 13 % und 15 % in

AMS-Vormerkung. Die Anteile in erwerbsfernen Positionen sind nach dem Abbruch einer AHS am höchsten (37 % bzw. 40 %). Innerhalb der berufsbildenden Ausbildungstypen zeigen sich auch große Unterschiede nach der Fachrichtung der Ausbildung, vor allem hinsichtlich der Dauer, bis eine erste Beschäftigung gefunden wird, und der Stabilität der Beschäftigung (Kennzahlen E2.1, E2.2 und E2.3).

Bei der Arbeitsplatzsuche am erfolgversprechendsten sind die sozialen Netzwerke. So haben 35 % der jungen Menschen ihre derzeitige Beschäftigung durch die Hilfe von Verwandten, Freunden oder Bekannten gefunden. Dieser Zugangsweg ist für Männer noch wichtiger als für Frauen, ebenso wie für Personen mit Migrationshintergrund als für jene ohne Migrationshintergrund. Die Bewerbung auf eine Stellenanzeige sowie die Initiativbewerbung war für 22 % bzw. 23 % der Jungen der erfolgreiche Weg zum Job, wobei die Bewerbung auf eine Stellenanzeige für Hochschulabsolventinnen und -absolventen den häufigsten Weg darstellt (Kennzahl E2.4).

Die Passung der im Bildungsverlauf erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen zur derzeitigen Tätigkeit wird von 55 % als sehr gut und von weiteren 22 % als ziemlich gut eingeschätzt. Jeweils 11 % sehen die Passung zwischen dem Anforderungsprofil ihres Jobs und dem Bildungsverlauf hingegen als weniger bzw. überhaupt nicht gut. Addiert man die Kategorien „sehr gute“ und „ziemlich gute“ Passung, so gibt es kaum Unterschiede zwischen den Bildungsebenen. Die Ausnahme stellen AHS-Absolventinnen und -Absolventen dar, die von einem deutlich überdurchschnittlichen *Mismatch* berichten. Da die AHS keine Berufsausbildung darstellt, entspricht dies durchaus den Erwartungen, weist aber auch auf die Notwendigkeit einer weiteren Ausbildung nach einer AHS-Matura hin (Kennzahl E2.5).

Jugendarbeitslosigkeit

Die Erwerbschancen von Jugendlichen, die sich aktuell weder in Schule oder Ausbildung noch in Beschäftigung befinden, sind sehr eingeschränkt, insbesondere wenn sie keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss erworben haben. Der Anteil der NEETs (*Not in Education, Employment, or Training*) an den 15- bis 19-Jährigen ist in Österreich bei knapp 6 % und umfasst rund 25.000 Personen. Im Vergleich zum Jahr 2009 ist ihr Anteil um 1 Prozentpunkt gesunken, liegt aber immer noch leicht über dem OECD- sowie EU-Durchschnitt. Durch die Umsetzung der Initiative „AusBildung bis 18“ rückt diese Gruppe noch stärker in den Fokus von Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und es ist zu erwarten, dass die Gruppe der NEETs in Zukunft weiter verringert werden kann (Kennzahl E3.1).

Die Arbeitslosigkeit unter den 15- bis 24-Jährigen ist in Österreich niedriger als im europäischen Vergleich. Mit knapp 10 % der Erwerbsbevölkerung (Arbeitslosenrate) und 5 % der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe (Arbeitslosenanteil) liegt Österreich im Bereich der Niederlande und Dänemarks. Nur in Deutschland ist die Arbeitslosigkeit der Jungen auf einem substanziiell niedrigeren Niveau, wohingegen die Situation junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt etwa in Finnland oder Frankreich deutlich ungünstiger ist (Kennzahl E3.2).

E1 Berufsorientierung

„Die österreichische Schule [...] hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen“ (§ 2 Abs. 1 SchOG). Dieser allgemeine Auftrag schließt Bildungsberatung und Berufsorientierung an den Nahtstellen des Bildungswesens sowie beim Übergang in die Erwerbstätigkeit ein. Um Jugendliche bei den ersten Bildungs- und Berufsentscheidungsprozessen zu begleiten, bieten Schulen und außerschulische Akteurinnen und Akteure ein breites Angebot an Maßnahmen an. Berufsorientierung ist ab der 7. Schulstufe als verbindliche Übung sowohl für Hauptschulen und Neue Mittelschulen (allgemeinbildende Pflichtschulen [APS]) als auch für allgemeinbildende höhere Schulen (AHS) verpflichtend vorgesehen (§ 16 Abs. 1 Z 2, § 21b Abs. 1 Z 2, § 39 Abs. 1a SchOG), wobei die Umsetzungsform (z. B. als eigenes Fach, integrativ, projektorientiert) von den Schulen selbst zu bestimmen ist. Schulen ergänzen dieses verpflichtende Basisangebot durch unverbindliche Übungen oder Freigegegenstände, Projekte und Realbegegnungen oder Schüler- bzw. Bildungsberatung. Dieser Indikator beschreibt die Nutzung von Aktivitäten der Berufsorientierung durch Schüler/innen der 8. Schulstufe, die dazu im Rahmen der Bildungsstandardüberprüfung in Mathematik (2017) befragt wurden.

E1.1 Umsetzungsform der verbindlichen Übung Berufsorientierung

Zur Bestimmung der Umsetzungsform der verbindlichen Übung Berufsorientierung (als eigenes Fach oder abgedeckt durch mehrere Fächer) in der 8. Schulstufe wird auf die entsprechende Frage im Kontextfragebogen für Schüler/innen zurückgegriffen.¹ Auffallend ist ein vergleichsweise hoher Anteil an fehlenden Angaben (10 %), was darauf schließen lässt, dass viele Schüler/innen nicht beurteilen können, in welcher Form das Angebot der Berufsorientierung an ihrer Schule realisiert wird.

Berufsorientierung
als eigenes Fach an
AHS sehr selten

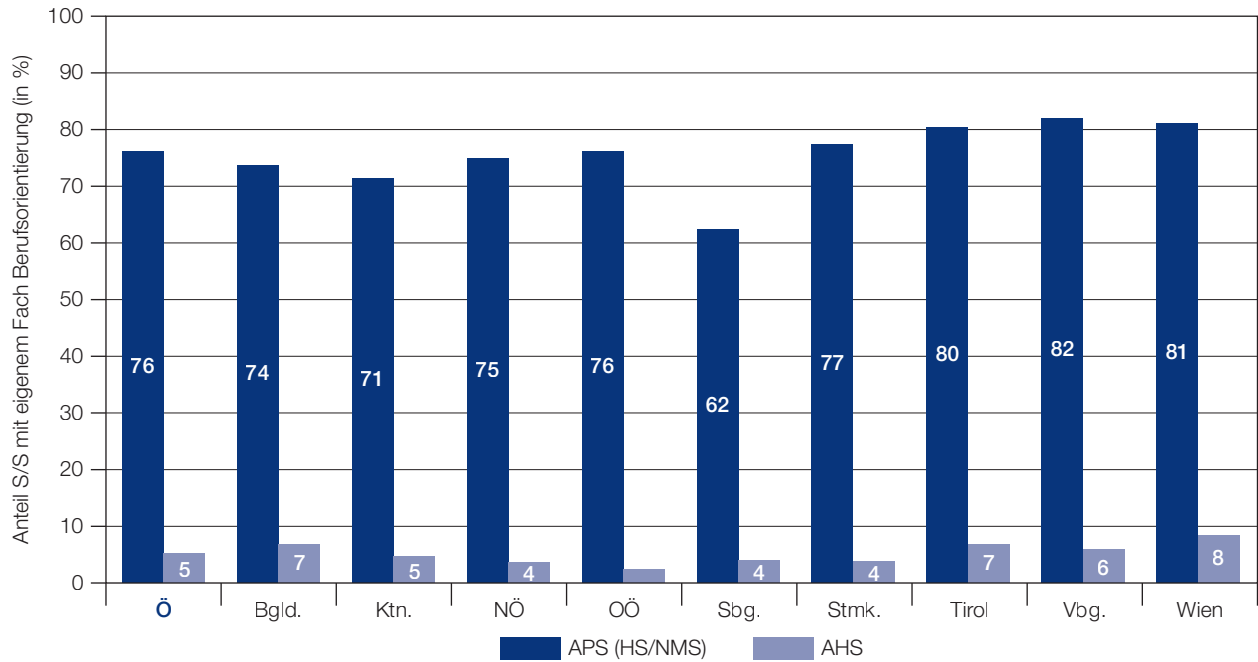
Abbildung E1.a zeigt in der Umsetzung der schulischen Berufsorientierung einen starken Unterschied zwischen den APS und den AHS auf: Österreichweit berichten 5 % der AHS-Schüler/innen in der 8. Schulstufe, dass an ihrer Schule Berufsorientierung als eigenes Fach unterrichtet wird, an Haupt- und Neuen Mittelschulen berichten dies 76 % der Schüler/innen. Die Unterschiede nach Bundesland fallen sowohl innerhalb der APS als auch der AHS gering aus. Auffällig ist der vergleichsweise niedrige Wert bei den Salzburger Schülerinnen und Schülern der APS: Nur 62 % geben an, dass Berufsorientierung als eigenes Fach an ihrer Schule angeboten wird; in Vorarlberg hingegen geben dies 82 % der APS-Schüler/innen an.

Berufsorientierung als
eigenes Fach steht mit
Aspiration für BHS in
Zusammenhang

In Abbildung E1.b wird die Aspiration der Schüler/innen für den weiterführenden Schulbesuch nach Schulsparte (APS/AHS), Urbanisierungsgrad und Art der Umsetzung der Berufs- und Bildungsorientierung dargestellt. Dabei werden die Schüler/innen, die angeben, dass Berufs- und Bildungsorientierung als eigenes Fach an ihrer Schule unterrichtet wird, jenen gegenübergestellt, in deren Schule dieser Gegenstand nicht als eigenes Fach existiert. Es zeigen sich für die Schüler/innen der APS in dicht besiedelten Gebieten und für die AHS-Schüler/innen generell deutliche Unterschiede in der unmittelbaren Aspiration für die Schulformen der Sekundarstufe II: Schüler/innen, in deren Schule Berufsorientierung als eigenes Fach unterrichtet wird, streben eher berufsbildende Schulen, insbesondere berufsbildende höhere Schulen (BHS) an (APS dicht besiedelt: +6 Prozentpunkte; AHS dicht besiedelt: +2 Prozentpunkte; AHS mittel besiedelt: +8 Prozentpunkte; AHS dünn besiedelt: +7 Prozentpunkte).

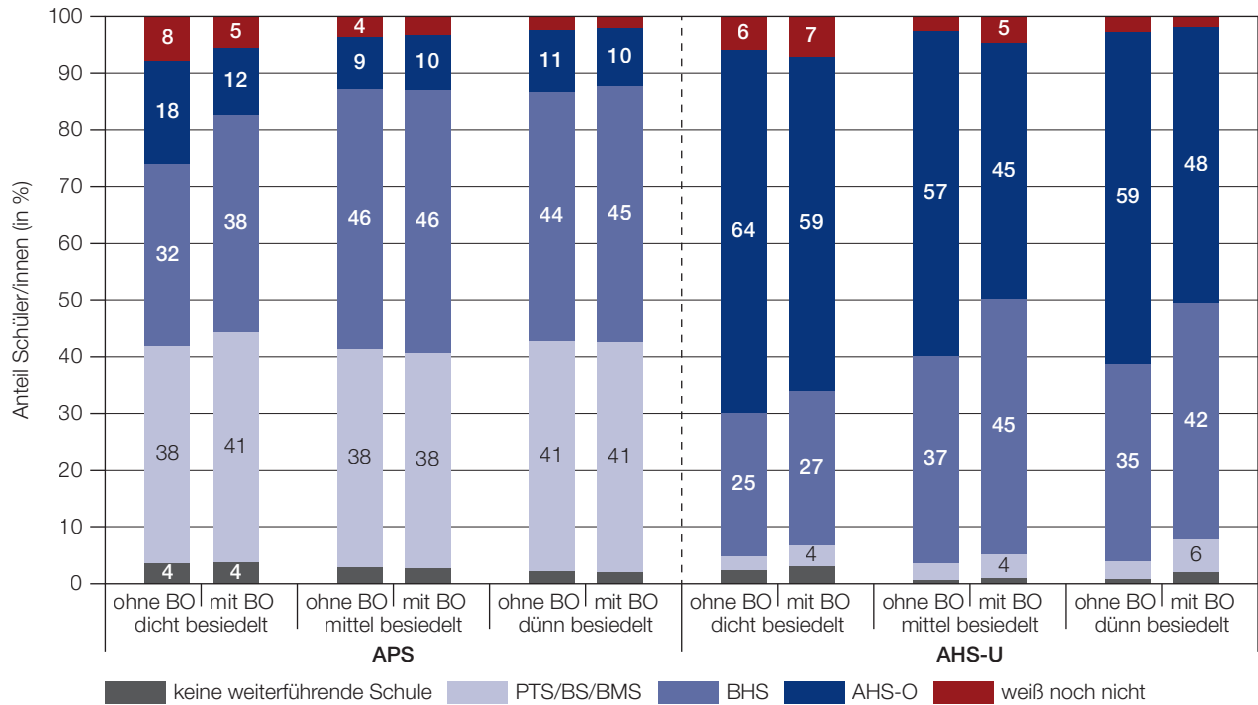
¹ Wortlaut: „Berufs- und Bildungsorientierung wird an meiner Schule ...“ mit den Antwortmöglichkeiten „als eigenes Fach unterrichtet“ oder „von mehreren Fächern abgedeckt“.

Abb. E1.a: Umsetzung der schulischen Berufsorientierung als eigenes Fach in der 8. Schulstufe nach Bundesland und Schulsparte (2017)



Quelle, Berechnung und Darstellung: BIFIE (BIST-Ü-M8 2017).

Abb. E1.b: Aspiration für den weiterführenden Schulbesuch nach Schulsparte, Urbanisierungsgrad und Umsetzungsform der schulischen Berufsorientierung (2017)



Anmerkung: BO = eigenes Fach Berufsorientierung.

Quelle, Berechnung und Darstellung: BIFIE (BIST-Ü-M8 2017).

Umgekehrt tendieren sie weniger zur AHS-Oberstufe (APS dicht besiedelt: –6 Prozentpunkte; AHS dicht besiedelt: –5 Prozentpunkte; AHS mittel besiedelt: –12 Prozentpunkte; AHS dünn besiedelt: –11 Prozentpunkte).

Es gibt zwei Lesarten für diesen Befund: 1) Schüler/innen, welche Berufsorientierung als eigenes Fach in der Schule haben, richten ihren Blick eher Richtung Berufsbildung (anstatt beispielsweise in der AHS zu verbleiben). 2) Schüler/innen, welche den Besuch einer berufsbildenden Schule anstreben, sind aufgrund der Notwendigkeit der zusätzlichen Wahl einer Ausbildungssparte (technisch, wirtschaftsberuflich etc.) aufmerksamer für das schulische Angebot (beispielsweise unverbindliche Übung Berufsorientierung). Welche der beiden Erklärungen für den Zusammenhang maßgeblich ist, kann anhand der Querschnittsdaten nicht beantwortet werden.

E1.2 Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern der 8. Schulstufe im Hinblick auf Bildungs- und Berufsorientierung

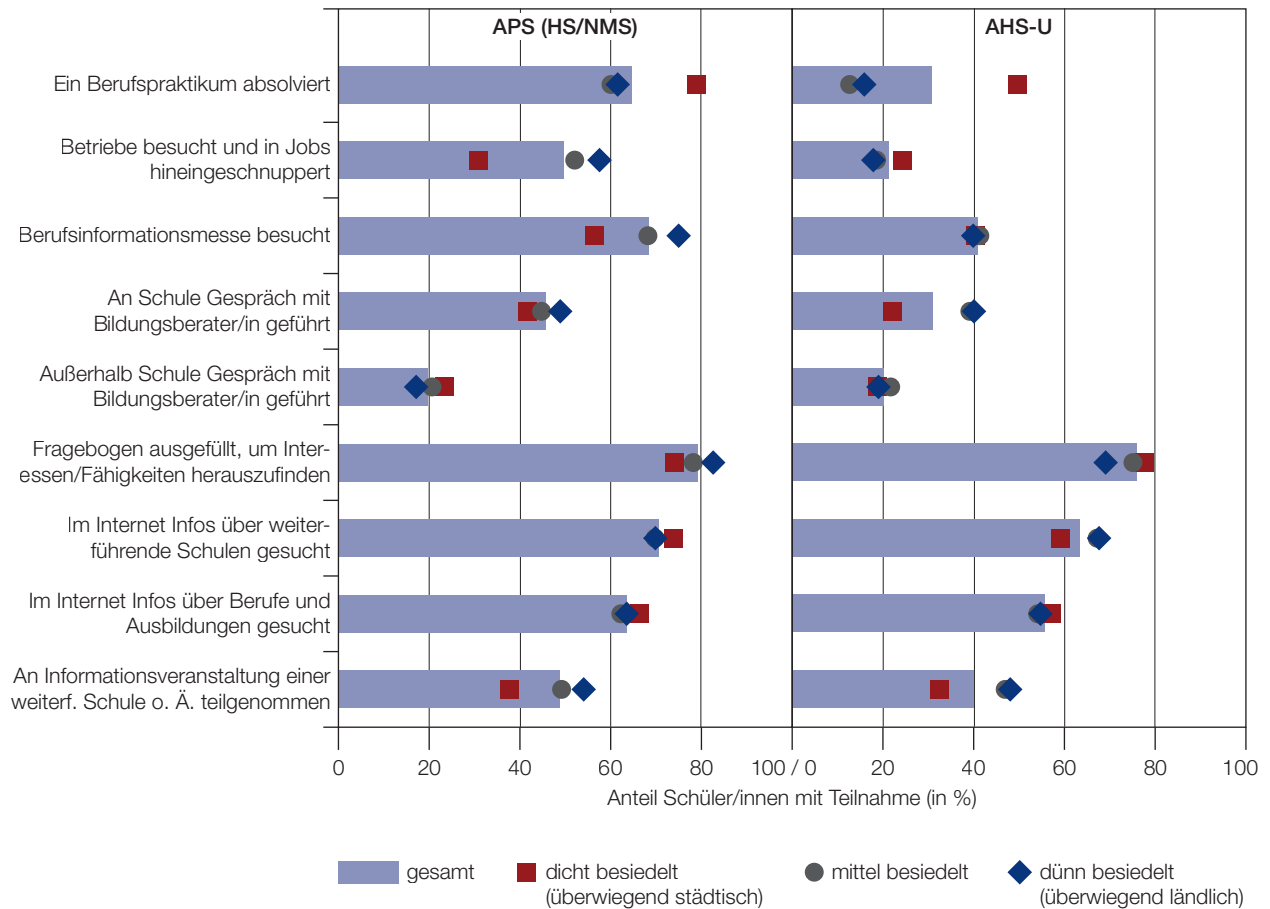
Im Rahmen der Kontextbefragung zur Bildungsstandardüberprüfung in Mathematik (2017) wurden die Schüler/innen der 8. Schulstufe danach befragt, welche Aktivitäten sie im Hinblick auf Bildungs- und Berufsorientierung unternommen haben. Dabei können die Aktivitäten von der Schule, vom Elternhaus wie auch von den Schülerinnen und Schülern selbst initiiert worden sein.

AHS-Schüler/innen informieren sich weniger über Berufskarrieren

Abbildung E1.c stellt die relative Häufigkeit der Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf Bildungs- und Berufsorientierung dar. Am häufigsten kommt das Ausfüllen von Fragebögen zu Fähigkeiten und Interessen vor (79 % der APS-Schüler/innen, 76 % der AHS-Schüler/innen), am seltensten Gespräche mit einer Bildungsberaterin/einem Bildungsberater außerhalb der Schule (20 % sowohl bei APS- als auch AHS-Schülerinnen und -Schülern). Speziell die auf berufliche Laufbahnen ausgerichteten Aktivitäten (ein Praktikum zu absolvieren, in Betrieben zu schnuppern und eine Berufsinformationsmesse zu besuchen) werden von den Schülerinnen und Schülern der AHS deutlich seltener gesetzt (zwischen –27 und –34 Prozentpunkte). Aber auch die Teilnahme an einem Gespräch mit einem Bildungsberater bzw. einer Bildungsberaterin an der Schule liegt in den AHS um fast 15 Prozentpunkte niedriger. Geringer sind die Unterschiede bei allgemeinen Formen der Laufbahnexploration, wie dem Ausfüllen von Fragebögen zu Fähigkeiten und Interessen, Internetrecherche zu Ausbildungen, Schulen und Berufen und der Teilnahme an einschlägigen Informationsveranstaltungen (weniger als 10 Prozentpunkte Unterschied).

Substanzielle Unterschiede nach Urbanisierungsgrad am Schulstandort zeigen sich in Abbildung E1.c nur punktuell: Das Absolvieren von Berufspraktika wird von Schülerinnen und Schülern beider Schulsparten in dicht besiedelten Gebieten häufiger berichtet (+20 bzw. +27 Prozentpunkte gegenüber mittel besiedelten Gebieten, +17 bzw. +24 Prozentpunkte gegenüber dünn besiedelten Gebieten); der Besuch und das Hineinschnuppern in Betriebe ist in dicht besiedelten Gebieten hingegen zumindest in den APS seltener (–21 Prozentpunkte gegenüber mittel besiedelten Gebieten, –27 Prozentpunkte gegenüber dünn besiedelten Gebieten). Mittel und dünn besiedelte Gebiete unterscheiden sich generell nicht systematisch voneinander.

Abb. E1.c: Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern der 8. Schulstufe im Hinblick auf Berufs- und Bildungsorientierung nach Schulparte und Urbanisierungsgrad (2017)



Anmerkung: Fragentexte aus Platzgründen gekürzt.²

Quelle, Berechnung und Darstellung: BIFIE (BIST-Ü-M8 2017).

² Für Originalwortlaut siehe Kontextfragebogen zur BIST-Ü M8 2017 für Schüler/innen unter <https://www.bifie.at/material/ueberpruefung-der-bildungsstandards/erhebungsmaterialien-und-fragebogen/>

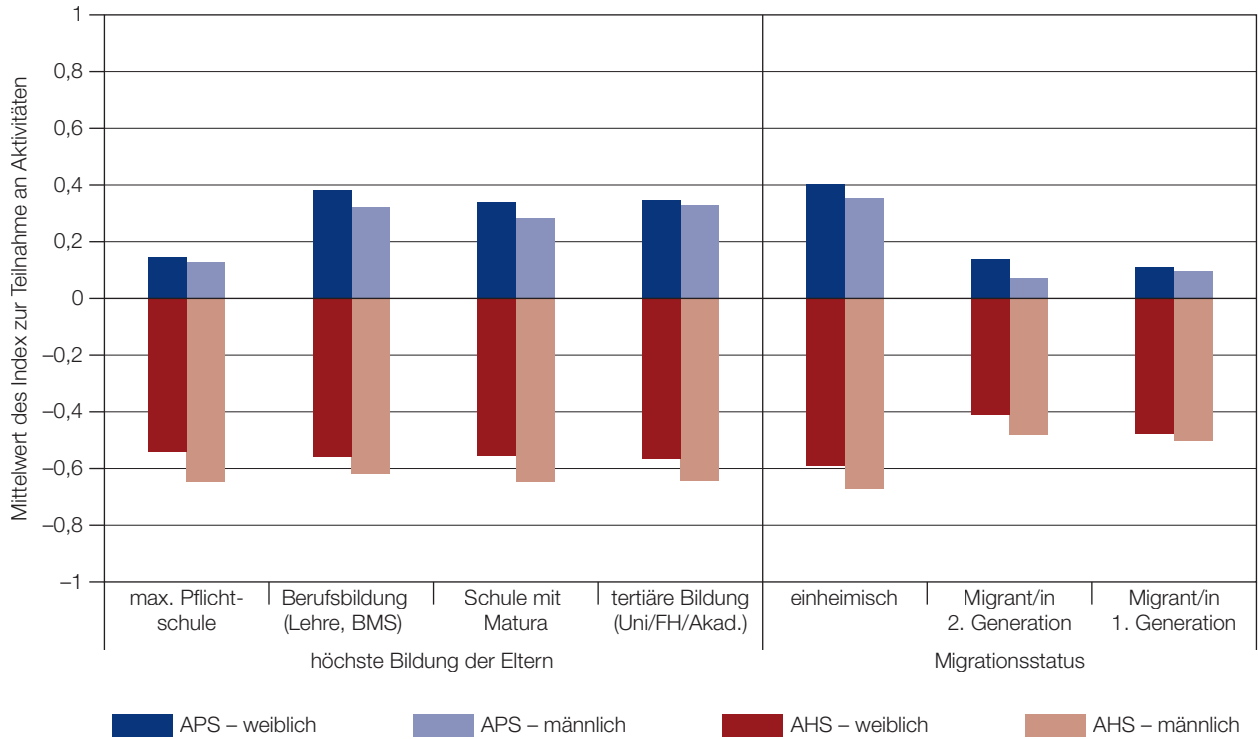
Burschen, Schüler/innen
aus bildungsfernen Eltern-
häusern und Migrantinnen/
Migranten unternehmen
seltener Aktivitäten zur
Bildungs- und Berufs-
orientierung

Für Abbildung E1.d wurde ein Index berechnet, der die Teilnahme an Aktivitäten der Bildungs- und Berufsorientierung für jede Schülerin/jeden Schüler in einem Wert zusammenfasst.³ Dargestellt sind die Mittelwerte dieses Index nach Schulsparte und Geschlecht sowie unterteilt für die Kategorien der höchsten abgeschlossenen Bildung der Eltern bzw. des Migrationsstatus. Dies verdeutlicht das durchgängig geringere Ausmaß von Aktivitäten der Berufs- und Bildungsorientierung an den AHS (Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt zwischen $-0,41$ und $-0,67$). In beiden Schulsparten haben zudem die Burschen geringfügig, aber durchgehend niedrigere Werte (Mittelwertdifferenzen zu den Mädchen bis zu $-0,11$).

Werden die Mittelwerte nach der höchsten abgeschlossenen Bildung der Eltern verglichen, so fallen in der APS die Schüler/innen mit Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss auf, die von deutlich weniger Teilnahmen berichten (Mittelwertdifferenzen zu den anderen Kategorien zwischen $-0,19$ und $-0,24$ bei den Schülerinnen und zwischen $-0,15$ und $-0,20$ bei den Schülern). Ebenso berichten die Migrantinnen und Migranten (1. und 2. Generation) in dieser Schulsparte von deutlich weniger Teilnahmen gegenüber den einheimischen Schülerinnen und Schülern (Mittelwertdifferenzen zwischen $-0,26$ und $-0,29$). Beide Befunde sind angesichts der womöglich höheren Herausforderungen dieser Gruppen (niedrige Bildung der Eltern, Migrationsstatus) beim Einstieg in die berufliche Karriere bedenklich. Bei den AHS-Schülerinnen und -Schülern zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede nach Bildungsherkunft und Migrationsstatus, was unter Umständen auf das generell niedrigere Ausmaß an Aktivitäten in dieser Schulsparte zurückzuführen ist.

³ Es wurde ein gewichteter Summenindex der Teilnahme berechnet und danach z-standardisiert. Die Gewichtung ergibt sich aus der Intra-Klassen-Korrelation (ICC) der einzelnen Maßnahmen, die ausdrückt, wie stark die Antworten innerhalb von Klassen übereinstimmen. Es ist davon auszugehen, dass Aktivitäten mit hohem ICC eher von der Schule initiiert sind als Aktivitäten mit niedrigem ICC. In den Index fließen so die eher von der Schule initiierten Aktivitäten stärker ein.

Abb. E1.d: Teilnahme an Aktivitäten der Berufs- und Bildungsorientierung nach Schulsparte/Geschlecht sowie Bildungsherkunft bzw. Migrationsstatus (2017)



Quelle, Berechnung und Darstellung: BIFIE (BIST-Ü-M8 2017).



E2 Übergänge nach Beendigung einer Ausbildung

Das Gelingen des Übergangs von der Schule und Ausbildung in die Beschäftigung hängt sowohl von der Qualität der schulischen Ausbildung und den Maßnahmen der Berufsberatung und Berufsvorbereitung ab als auch von der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts sowie den wirtschaftlichen und demografischen Gegebenheiten. Dieser Indikator beschreibt zuerst, wie lange der Übergang von der Schule bzw. von der Ausbildung in die erste Beschäftigung dauert, wie hoch das Arbeitslosigkeitsrisiko sowie das Ausmaß der Erwerbstätigkeit in dieser Phase sind und wie diese erste Beschäftigung gefunden wird. Daraufhin wird die qualifikatorische Passung junger Erwerbstätiger zum derzeitigen Beruf untersucht.

E2.1 Arbeitsmarktstatus am Übergang

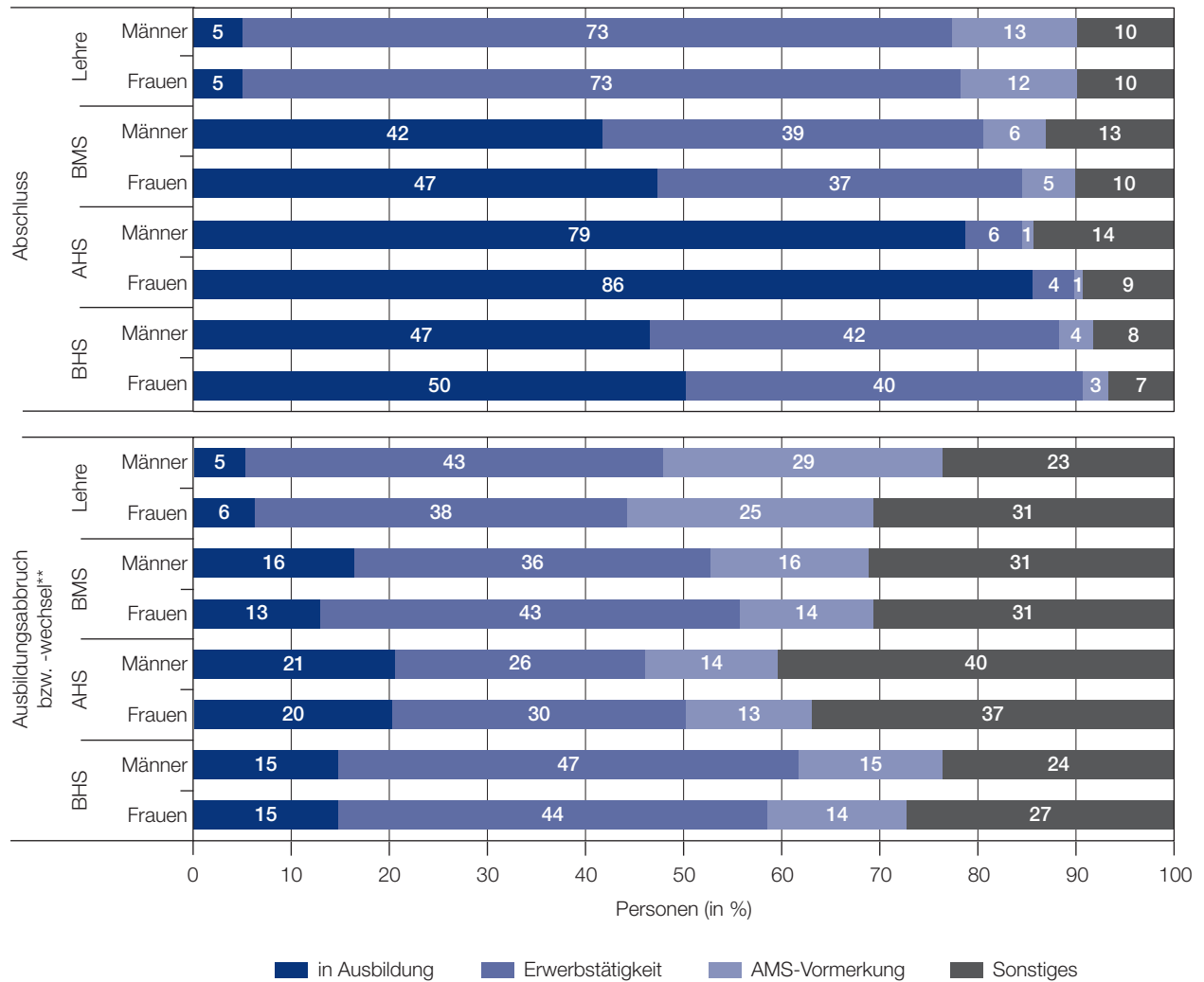
Mit der Beendigung einer Ausbildung stellt sich die Frage nach dem weiteren Verlauf der Erwerbskarriere. Abbildung E2.a zeigt den Arbeitsmarktstatus 18 Monate nach dem Abschluss eines Bildungsgangs bzw. einem (vorläufigen) Ausbildungsabbruch im Schuljahr 2013/14. Sie stellt anhand von Daten des Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitorings (BibEr) dar, wie gut der Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt oder in eine weiterführende Ausbildung gelingt. Dabei ist möglich, dass Personen parallel zu einer laufenden Aus- oder Weiterbildung auch erwerbstätig oder beim AMS vorgemerkt sind. In einem solchen Fall wird der betroffene Zeitraum der Bildungsphase zugeordnet (erwerbstätige Studierende werden demnach als in Ausbildung befindlich ausgewiesen). Ebenso muss der Umstand bedacht werden, dass die Personen während der Sommerferien als „in Ausbildung“ geführt werden. Darüber hinaus zählen Zeiten von Präsenz- bzw. Zivildienst, temporärer Abwesenheit (Elternkarenz etc.) sowie geringfügiger Beschäftigung nicht zur Erwerbstätigkeit, sondern sind im Arbeitsmarktstatus „Sonstiges“ enthalten.

Hierbei spielt einerseits die Art der formalen Ausbildung eine zentrale Rolle. 18 Monate nach Abschluss einer Lehre sind beispielsweise 73 % der Personen erwerbstätig und 5 % weiter in einer Ausbildung. Bei Personen mit AHS-Abschluss dreht sich dieses Verhältnis um: Bei den AHS-Absolventinnen und -absolventen befinden sich 79 % der Männer und 86 % der Frauen in Ausbildung, aber nur 6 % (Männer) bzw. 4 % (Frauen) sind erwerbstätig. In berufsbildenden mittleren und höheren Schulen befinden sich Personen nach dem Ausbildungsabschluss ähnlich häufig in einer weiterführenden Ausbildung oder in Erwerbstätigkeit. Die Tendenz, eine weiterführende Ausbildung zu besuchen, ist dabei in den berufsbildenden höheren Schulen stärker ausgeprägt als in den berufsbildenden mittleren Schulen.

Erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko nach Ausbildungsabbruch oder -wechsel

Andererseits ist entscheidend, ob die formale Ausbildung erfolgreich abgeschlossen wurde. In der Gruppe der Personen, die ihre Ausbildung abgebrochen oder gewechselt haben, ist die Wahrscheinlichkeit für eine AMS-Vormerkung in allen Bildungskategorien, insbesondere bei Abbrecherinnen und Abbrechern einer Lehrausbildung, im Vergleich mit den Absolventinnen und Absolventen, deutlich erhöht. Auch ist die Wahrscheinlichkeit für einen sonstigen Arbeitsmarktstatus – dazu zählen geringfügige Beschäftigungen, erwerbsferne Positionen wie z. B. Elternkarenz oder temporäre Abwesenheiten sowie Wegzug ins Ausland – bei den Ausbildungsabbrecherinnen und -abbrechern deutlich erhöht, insbesondere bei Abbrecherinnen und Abbrechern einer AHS. Die Wahrscheinlichkeit, eine weiterführende Ausbildung zu besuchen, sinkt hingegen stark in der Gruppe der Personen, die ihre Ausbildung abgebrochen oder gewechselt haben (mit Ausnahme der Lehrabbrecherinnen und -abbrecher).

Abb. E2.a: Arbeitsmarktstatus* 18 Monate nach Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch/-wechsel im Schuljahr 2013/14



Anmerkungen: *Bei der Bildung des Arbeitsmarktstatus dominiert eine laufende Ausbildung (inkl. Lehre/Berufsschulbesuch) eine Erwerbstätigkeit bzw. eine AMS-Meldung. **Als Ausbildungsabbruch ist die Beendigung einer Ausbildung ohne positiven Abschluss definiert, wenn im darauffolgenden Schuljahr keine andere Ausbildung besucht wurde (direkte Ausbildungswechsel sind nicht enthalten). Zur Ermittlung des Stichtags werden zum Abschlussdatum 18 Monate addiert. „Sonstiges“ umfasst geringfügige Beschäftigung, sonstige erwerbsferne Positionen (z. B. temporäre Abwesenheiten wie Elternkarenz), Wegzug ins Ausland, Pensionsbezug.

Quelle: Statistik Austria (BibEr). Berechnung und Darstellung: IHS.

E2.2 Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit

Abbildung E2.b zeigt den Anteil der Personen, die innerhalb von drei Monaten nach Abschluss oder Abbruch einer Ausbildung im Schuljahr 2013/14 eine Erwerbsarbeit gefunden haben. Dabei wird auf jene Personen eingeschränkt, die nach dem Abschluss bzw. Abbruch keine weitere Ausbildung aufgenommen haben. Um auf den erfolgreichen Übergang in eine relativ stabile erste Erwerbstätigkeit zu fokussieren, werden in die Analyse nur Beschäftigungsverhältnisse mit einer drei Monate übersteigenden Dauer miteinbezogen. Dabei werden Zeiten für Präsenz- oder Zivildienst herausgerechnet und nicht berücksichtigt.

Ein rascher Berufseinstieg gelingt Lehrabsolventinnen und -absolventen am besten

Am besten gelingt der rasche Berufseinstieg für Lehrabsolventinnen und -absolventen: 61 % der Frauen und 57 % der Männer finden innerhalb der ersten drei Monate nach dem Lehrabschluss eine Stelle.⁴ Bei Absolventinnen und Absolventen einer AHS scheint es hingegen schwieriger zu sein, rasch in ein Beschäftigungsverhältnis zu kommen. So finden nur 18 % der Männer und 14 % der Frauen innerhalb von drei Monaten nach der AHS-Matura ein Beschäftigungsverhältnis. Absolventinnen und Absolventen von berufsbildenden mittleren und höheren Schulen unterscheiden sich hingegen kaum. Hier finden jeweils 37 % der Männer und 47 % der Frauen innerhalb von drei Monaten nach Abschluss einen Arbeitsplatz.

Für Ausbildungsabbrecher/innen gestaltet sich der rasche Einstieg ins Berufsleben tendenziell etwas schwieriger. Nur etwa 25 % der Lehrabbrecher/innen finden innerhalb der ersten drei Monate ein Erwerbsverhältnis. In den BHS liegen die Anteile nach Ausbildungsabbruch zwischen 10 % und 40 %. Dabei haben Männer nach dem Abbruch einer HTL relativ gute Chancen auf eine rasche Beschäftigungsaufnahme, während die Erfolgsaussichten nach dem Abbruch einer wirtschaftsberuflichen Schule für Männer erheblich schlechter sind.

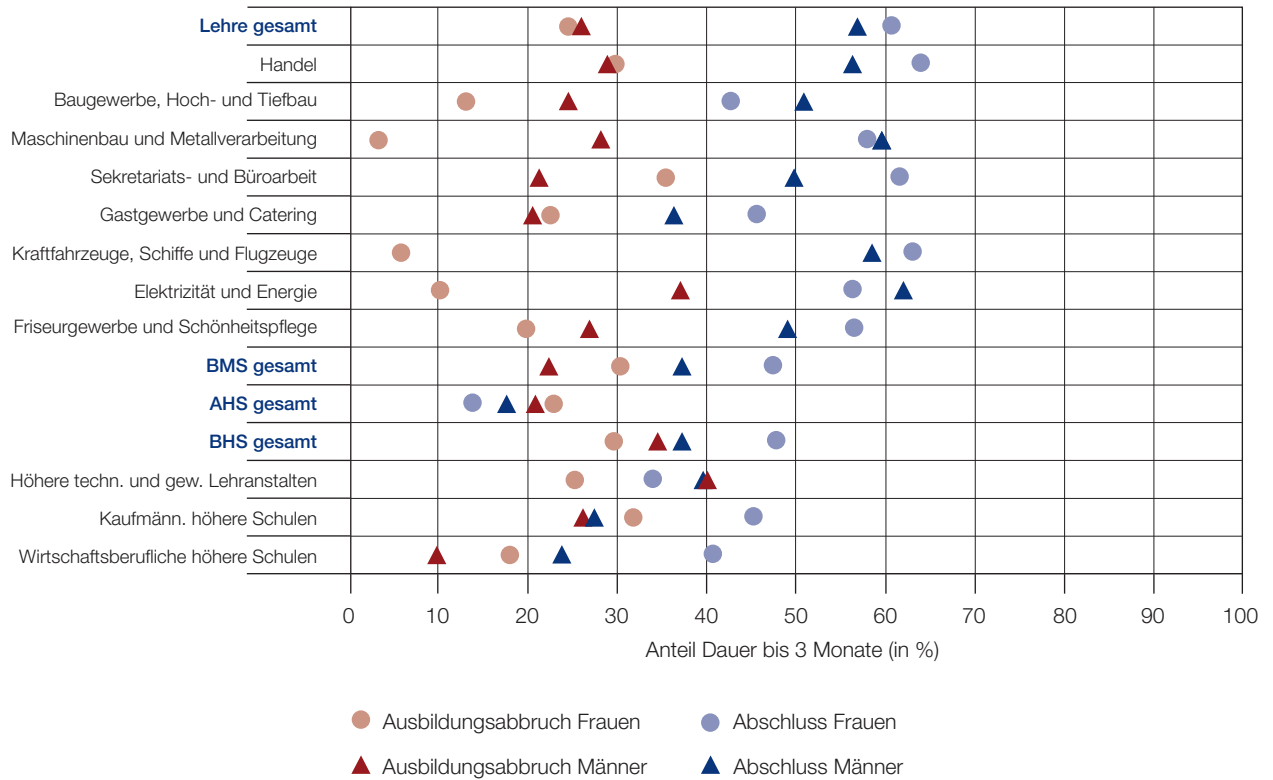
In den AHS sind die Unterschiede zwischen Abbrecherinnen und Abbrechern und erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen – auf generell niedrigem Niveau – gering. Dies zeigt deutlich die Schwierigkeiten, mit denen Personen ohne berufsfachliche Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert sind (Vogtenhuber, Baumegger & Lassnigg, 2017). Der Anteil der Abbrecher/innen einer AHS, die innerhalb von drei Monaten eine Beschäftigung gefunden haben, ist sogar geringfügig höher als unter jenen, die eine AHS abgeschlossen haben. Nach drei Monaten nahmen mehr Männer (21 %) und Frauen (23 %) nach dem Abbruch einer AHS eine Erwerbsarbeit auf als nach dem Abschluss. Dies scheint mit der speziellen und relativ kleinen Gruppe AHS-Absolventinnen und -Absolventen, die innerhalb von zwei Jahren keinen weiteren formalen Bildungsgang beginnen, zusammenzuhängen. Von allen AHS-Absolventinnen und -Absolventen ist mit knapp 6 % nur ein kleiner Teil überhaupt auf dem Arbeitsmarkt aktiv, deutlich mehr finden sich unter den Nichterwerbspersonen (11 %), während der Großteil (83 %) weiter in eine andere Ausbildung wechselt (vgl. Abbildung E2.a). So wird die AHS auch überwiegend von Personen gewählt, die nach der Beendigung ein Studium anstreben.

E2.3 AMS-Vormerkung und Ausmaß der Erwerbstätigkeit am Übergang

Abbildung E2.c zeigt die Vorgemerkenquote am Übergang nach Ausbildungsabschluss bzw. Ausbildungsabbruch. Die Vorgemerkenquote ist der Anteil der Personen mit AMS-Vormerkung an den Erwerbspersonen (Summe aus Erwerbstätigen und AMS-Vorgemerkten) zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss bzw. Abbruch einer Ausbildung. Somit kann die Vorgemerkenquote auch als Arbeitslosigkeitsrisiko interpretiert werden. Untersucht werden wiederum nur Personen, die keine weiterführende Ausbildung besuchten.

⁴ Die Behaltefrist von Lehrlingen durch den Lehrbetrieb (je nach Kollektivvertrag typischerweise zwischen 3 und 6 Monaten) wird bei der Berechnung berücksichtigt, indem ein Job nur dann als erste Erwerbstätigkeit gezählt wird, wenn er sechs Monate nach dem Abschluss noch aufrecht ist (Statistik Austria, 2015, S. 25).

Abb. E2.b: Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit* nach Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch im Schuljahr 2013/14**



Anmerkungen: *Um Zeiten von Präsenz-/Zivildienst bereinigte Dauer. **Die Population wird auf Personen eingeschränkt, die innerhalb der ersten 2 Jahre nach dem Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch keine weitere Ausbildung besucht haben.
 Quelle: Statistik Austria (BibEr). Berechnung und Darstellung: IHS.



18 Monate nach
Ausbildungsabbruch:
Arbeitslosigkeit zwischen
19 % und 54 %

In allen untersuchten Schulformen erhöht der Abbruch einer Ausbildung das Arbeitslosigkeitsrisiko. Besonders hoch ist das Risiko für Lehrabbrecher/innen. Etwa 38 % der Frauen und Männer sind 18 Monate nach Abbruch einer Lehrausbildung arbeitslos. Mit 54 % ist das Arbeitslosigkeitsrisiko für Frauen, die eine Lehrausbildung im Bereich Maschinenbau und Metallverarbeitung abgebrochen haben, besonders hoch. Aber auch rund ein Drittel der AHS-Abbrecher/innen (Männer: 33 %, Frauen: 29 %) sind beim AMS gemeldet und somit tendenziell etwas stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Abbrecher/innen einer BMHS. Abbrecher/innen von höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten sind im Durchschnitt am seltensten von Arbeitslosigkeit betroffen (Frauen: 24 %, Männer: 19 %). Insgesamt am seltensten von Arbeitslosigkeit betroffen sind Absolventinnen und Absolventen einer BHS.

Darüber hinaus lassen sich mitunter recht große Differenzen zwischen den Geschlechtern und Ausbildungsformen ausmachen. Während Frauen nach dem Abschluss einer Lehre im Bereich der Sekretariats- und Büroarbeit zu 13 % arbeitslos sind, ist die Vorgemerkenquote der Männer mit gleichem Lehrabschluss mit 24 % beinahe doppelt so hoch. Bei Abschluss einer höheren technischen und gewerblichen Lehranstalt sind hingegen Frauen etwas häufiger vorgemerkt als Männer.

Abbildung E2.d stellt die Stabilität der Erwerbstätigkeit im zweiten Jahr nach Abschluss bzw. Abbruch einer Ausbildung dar. Dargestellt wird der Anteil der in einem unselbstständigen oder selbstständigen Beschäftigungsverhältnis verbrachten Tage an allen Tagen des Jahrs. Das zweite Jahr nach Abschluss bzw. Abbruch wurde ausgewählt, um mögliche Verzerrungen durch Präsenz- oder Zivildienstzeiten zu minimieren. Auch hier wurde auf Personen eingeschränkt, die zwei Jahre nach einem Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch keine weitere Ausbildung besucht haben.

Lehr- und BHS-Absolventinnen und -Absolventen weisen die stabilsten Erwerbsverläufe auf

Absolventinnen und Absolventen von berufsbildenden höheren Schulen sind durchschnittlich 80 % des Jahrs beschäftigt und weisen somit die stabilsten Erwerbsverläufe auf. Die Anteile der Lehrabsolventinnen und -absolventen (etwa 77 %) und der Absolventinnen und Absolventen einer BMS (etwa 70 %) liegen aber nur knapp unter diesem Wert. Wie schon in den vorangegangenen Analysen zeigt sich, dass ein Ausbildungsabbruch mit negativen Konsequenzen für den Zugang zu Beschäftigung verbunden ist. Die Stabilität der Erwerbsbeschäftigung ist in beinahe allen untersuchten Ausbildungsformen höher, wenn die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen wurde. Abbrecher/innen einer Lehre sind beispielsweise durchschnittlich 44 % des Jahrs in Beschäftigung, während der Wert bei Lehrabsolventinnen und -absolventen durchschnittlich 77 % beträgt. Lediglich die AHS fällt aus diesem Muster: Absolventinnen und Absolventen der AHS sind rund 30 % des Jahrs in Beschäftigung, bei AHS-Abbrecherinnen und -Abbrechern erhöht sich der Anteil auf 34 % bei Männern und 38 % bei Frauen.

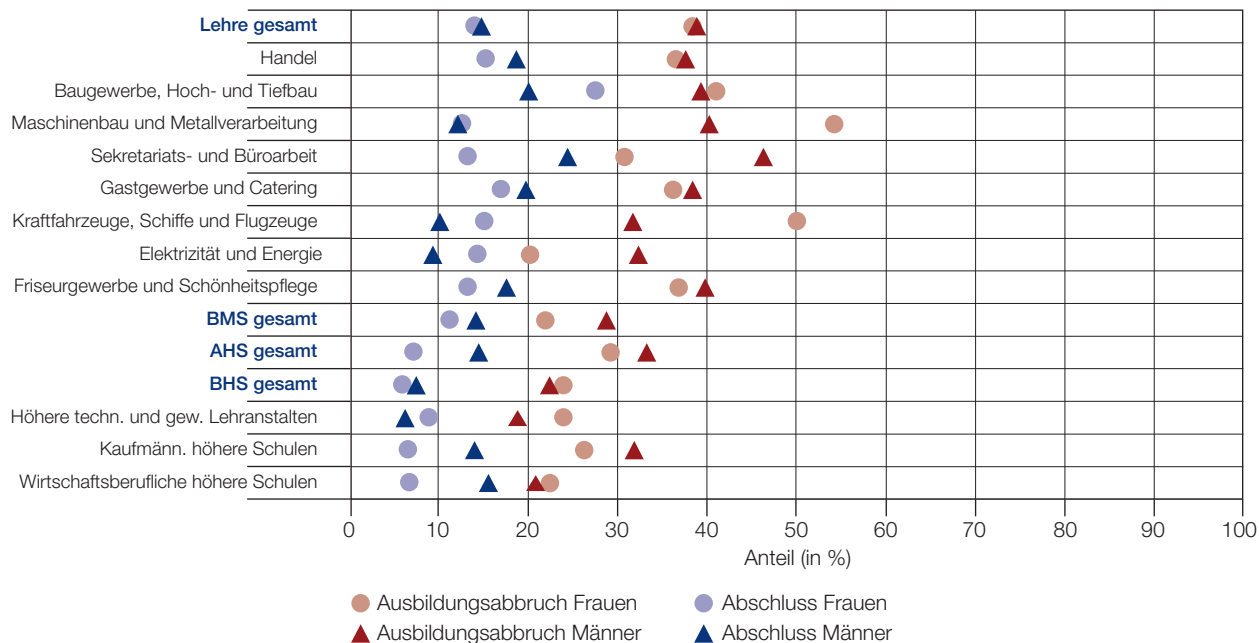
E2.4 Zugangswege in die derzeitige Beschäftigung

Die Suche nach und der Zugang zu einer Erwerbstätigkeit können sich vielfältig gestalten. Die hier dargestellte Kennzahl zeigt die Zugangswege der 15- bis 34-Jährigen in ihre derzeitige Erwerbsarbeit. Hierbei wird nicht auf alle aktivierten Zugangswege abgezielt, sondern auf die im Endeffekt erfolgreiche Bewerbungsart. Abbildung E2.e zeigt diese Zugangswege in der Gesamtbetrachtung sowie aufgeteilt nach Geschlecht und Migrationshintergrund.

Soziale und familiäre Netzwerke für junge Erwerbstätige als wichtigster Zugangsweg in den derzeitigen Beruf

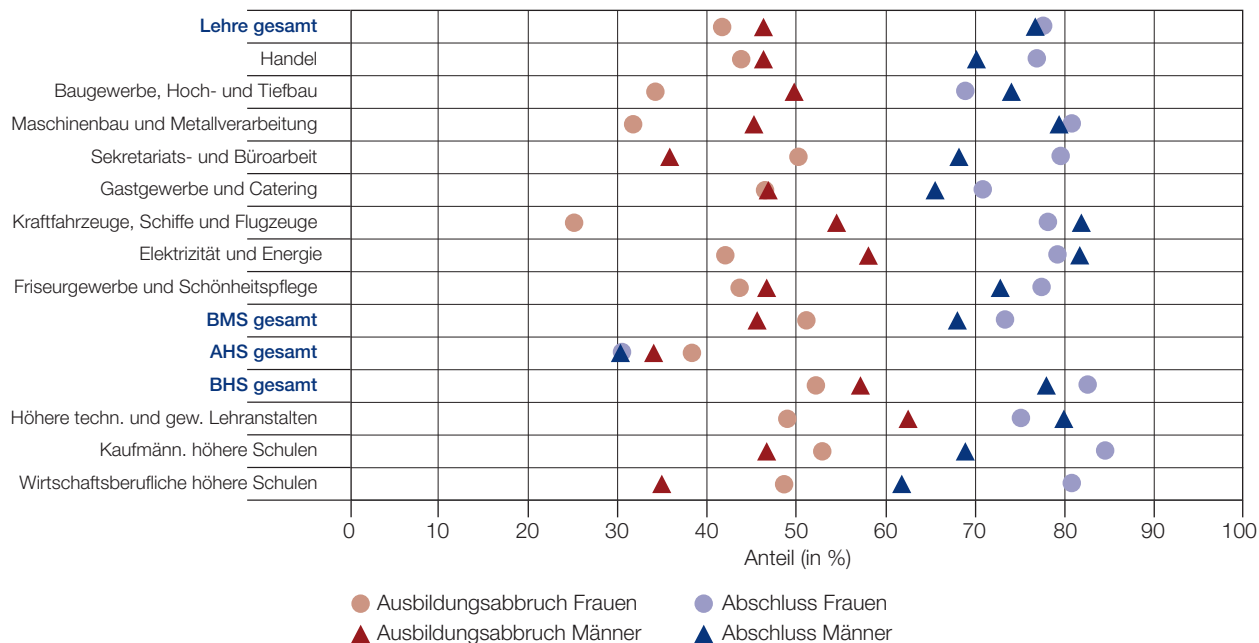
Insgesamt finden etwa 80 % der jungen Erwerbstätigen ihre Arbeit über soziale und familiäre Netzwerke, Initiativbewerbungen oder Stellenanzeigen. Davon gibt etwas mehr als ein Drittel (35 %) an, den derzeitigen Arbeitsplatz über soziale oder familiäre Netzwerke erlangt zu haben. Wie schon im Nationalen Bildungsbericht 2012 (Kennzahl E1.4), in welchem ein ähnliches Ad-hoc-Modul des Mikrozensus untersucht wurde (vgl. Vogtenhuber, Lassnigg, Knittler & Bruneforth, 2012, S. 170 f.), sind solche Nahebeziehungen in Form von Verwandten, Freundinnen/Freunden oder Bekannten die wichtigsten Zugangswege in den Arbeitsmarkt. Insbesondere für Männer (39 %) und für Personen mit Migrationshintergrund (43 %) ist dieser

Abb. E2.c: Vorgemerktenquote* am Übergang 18 Monate nach Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch im Schuljahr 2013/14**



Anmerkungen: *Die Vorgemerktenquote berechnet sich als Anteil der Personen in AMS-Vormerkungen an der Summe aus Erwerbstätigen und AMS-Vorgemerkten zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss bzw. Abbruch einer Ausbildung. **Die Grundmasse wird auf Personen eingeschränkt, die innerhalb der ersten 2 Jahre nach dem Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch keine weitere Ausbildung besucht haben. Quelle: Statistik Austria (BibEr). Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. E2.d: Anteil Erwerbstätigkeitstage* im zweiten Jahr nach Schulabschluss bzw. -abbruch im Schuljahr 2013/14**



Anmerkungen: *Anteil der in einem (unselbstständigen oder selbstständigen) Beschäftigungsverhältnis verbrachten Tage im zweiten Jahr nach Abschluss bzw. Abbruch an allen Tagen des Jahres. **Die Grundmasse wird auf Personen eingeschränkt, die innerhalb der ersten 2 Jahre nach dem Ausbildungsabschluss bzw. -abbruch keine weitere Ausbildung besucht haben. Quelle: Statistik Austria (BibEr). Berechnung und Darstellung: IHS.



Zugangsweg bedeutend. Jeweils rund ein Viertel der Beschäftigten ist über direkten Kontakt zum Arbeitgeber/zur Arbeitgeberin (z. B. Initiativbewerbung; 23 %) oder eine Stellenanzeige (z. B. im Internet oder Zeitungen; 22 %) zum derzeitigen Arbeitsplatz gekommen. Für Migrantinnen und Migranten sind Initiativbewerbungen weniger relevant (15 %), für Männer Stellenanzeigen (18 %). Insgesamt weniger relevant für den Einstieg in den Arbeitsmarkt sind das Arbeitmarktservice (AMS; 5 %), private Arbeitsvermittlungen (2 %) oder Bildungseinrichtungen (3 %) sowie ein direkter Kontakt durch die Arbeitgeberin/den Arbeitgeber (7 %) und sonstige Wege in die Beschäftigung (3 %).

Mit zunehmender
Bildungsebene gewinnen
klassische Stellenanzeigen
an Bedeutung

Abbildung E2.f zeigt erneut die Zugangswege der 15- bis 34-Jährigen in die derzeitige Beschäftigung. Diesmal wird jedoch nach Bildungsabschlüssen aufgeschlüsselt, um die Bedeutung der Zugangswege in den unterschiedlichen formalen Qualifikationsniveaus zu zeigen. Der insgesamt bedeutsame Zugang über soziale und familiäre Netzwerke spielt hier vor allem für Personen mit einem AHS- (47 %) bzw. Pflichtschulabschluss (39 %) sowie für Personen mit Lehrberufsausbildung (39 %) eine wesentliche Rolle. Speziell für die Gruppe der Personen mit Pflichtschulabschluss ist auch die Vermittlung über das AMS bedeutend: Ungefähr der gleiche Anteil von Personen in dieser Gruppe hat den derzeitigen Arbeitsplatz über das AMS (13 %) und reguläre Stellenanzeigen (15 %) bekommen. Mit steigendem Qualifikationsniveau gewinnt der Arbeitsmarktzugang über Stellenanzeigen an Bedeutung. In den Bildungsebenen steigt der Anteil dieses Zugangswegs sukzessive von 15 % (maximal Pflichtschulabschluss) auf 30 % bzw. 31 % (berufsbildende höhere Schulen und Universitäten). Personen mit tertiären Abschlüssen werden darüber hinaus überdurchschnittlich häufig direkt vom Arbeitgeber kontaktiert (12 %).

E2.5 Passung der Ausbildung zum derzeitigen Beruf junger Erwerbstätiger

Abbildung E2.g zeigt die subjektiv wahrgenommene, qualifikatorische Passung junger Erwerbstätiger (zwischen 15 und 34 Jahren) zum derzeitigen Beruf. Die dargestellten Daten stammen aus einem Ad-hoc-Modul der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung aus dem Jahr 2016 (Statistik Austria, 2017). Die Befragten wurden nach ihrer qualifikatorischen Passung befragt und konnten auswählen, ob die Anforderungen des derzeitigen Berufs sehr, ziemlich, weniger oder überhaupt nicht zu ihren Qualifikationen passen.

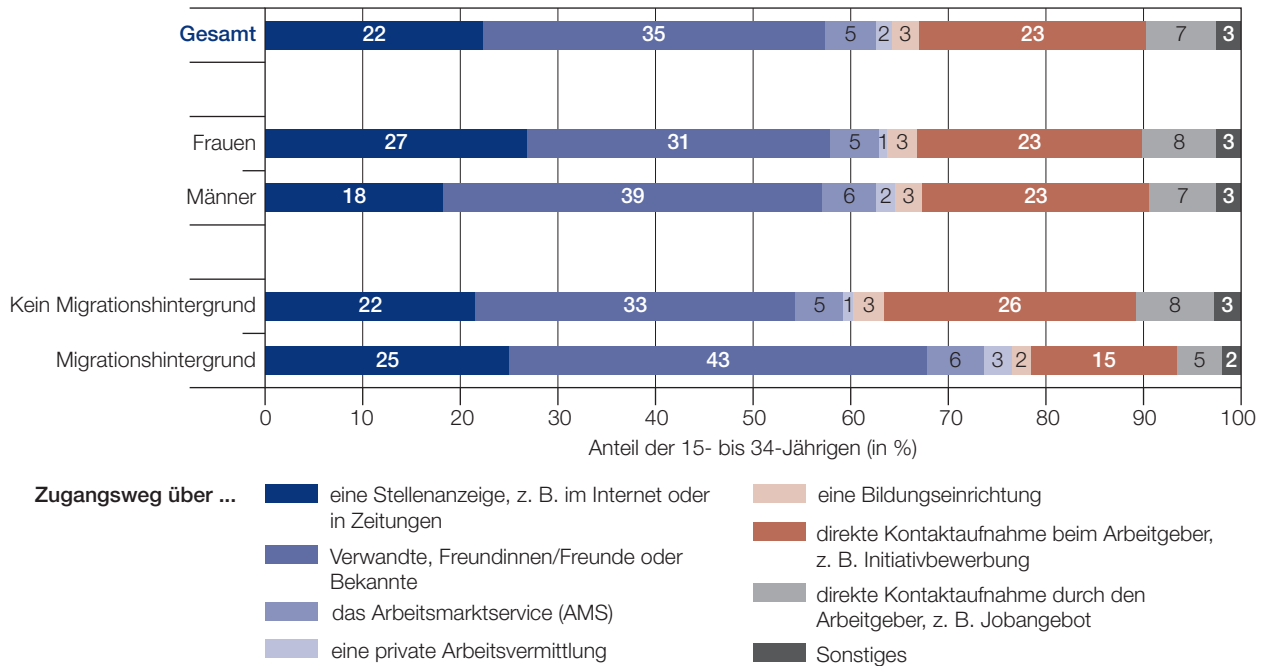
Geringe
qualifikatorische Passung
von AHS-Absolventinnen/
-Absolventen und
Hilfsarbeitskräften

Insgesamt geben rund 77 % der Befragten an, dass die Anforderungen in ihrem derzeitigen Beruf sehr oder ziemlich mit den erworbenen Qualifikationen übereinstimmen. Männer und Frauen unterscheiden sich dabei nicht wesentlich. Größere Unterschiede können bei der Betrachtung nach dem höchsten formalen Bildungsabschluss festgehalten werden: Fast 50 % der Personen mit AHS-Abschluss geben an, dass ihre formalen Qualifikationen weniger oder überhaupt nicht zur derzeitigen Tätigkeit passen. In den anderen Bildungskategorien streuen die Werte hingegen um 20 % (Ausnahme: Hochschulverwandte Lehranstalten und Universitätslehrgänge: 14 %). Klare Unterschiede sind ebenso zwischen Personen mit Zusatzausbildung und jenen ohne Zusatzausbildung erkennbar. Personen mit Zusatzabschluss bezeichnen ihre qualifikatorische Passung zu 89 % als sehr oder ziemlich gut. Bei Personen ohne zusätzliche Ausbildung tun dies hingegen nur 67 %.

Auch ein Migrationshintergrund spielt eine Rolle für die Einschätzung der qualifikatorischen Passung. Personen ohne Migrationshintergrund beschreiben ihre Qualifikationen zu rund 80 % als sehr oder ziemlich passend, während das nur auf 61 % der Personen mit Migrationshintergrund in der 1. Generation zutrifft. In der 2. Generation steigt dieser Wert auf 70 % an. Es ist anzunehmen, dass dies zum Teil aus Schwierigkeiten der Übertragbarkeit von im Ausland erworbenen Qualifikationen resultiert.

Unterschiede lassen sich ferner in Zusammenhang mit der Besiedlungsdichte festhalten. Die qualifikatorische Passung ist in Regionen mit niedriger Bevölkerungsdichte höher (81 %) und in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte niedriger (70 %).

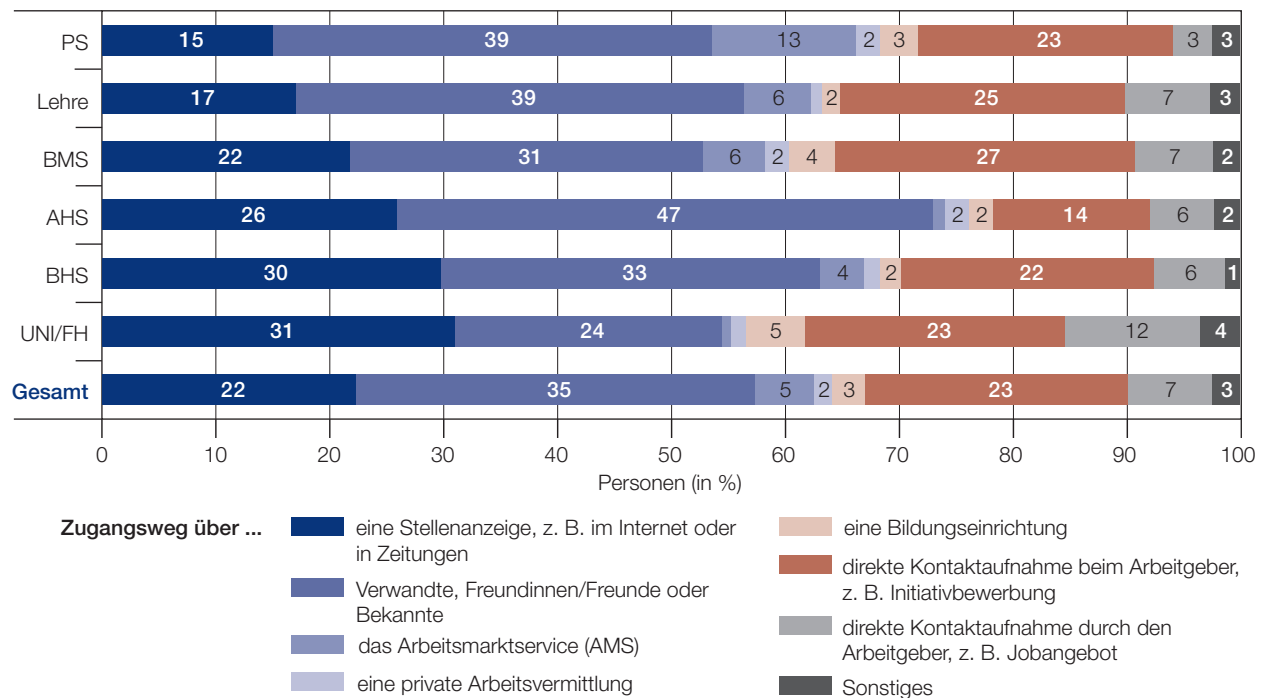
Abb. E2.e: Zugangswege in die derzeitige Beschäftigung nach Geschlecht und Migrationshintergrund (2016)



Anmerkungen: Bevölkerung in Privathaushalten. Personen zwischen 15 und 34 Jahren, die unselbstständig erwerbstätig sind.

Quellen: Statistik Austria (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Ad-hoc-Modul 2016 „Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt“). Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. E2.f: Zugangswege in die derzeitige Beschäftigung nach höchster abgeschlossener Schulbildung (2016)



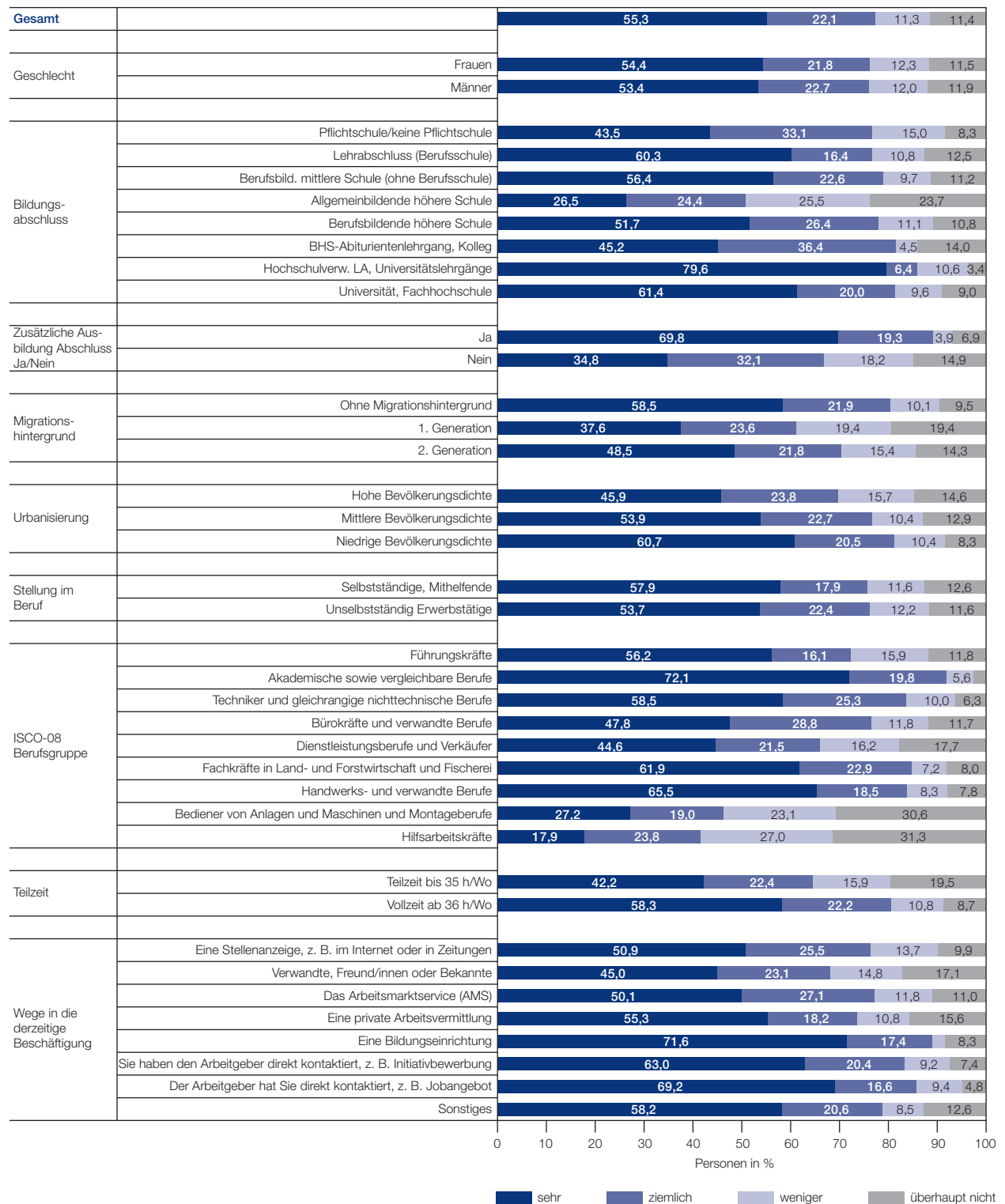
Quellen: Statistik Austria (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Ad-hoc-Modul 2016 „Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt“). Berechnung und Darstellung: IHS.



Ebenso spielt die Art und das Ausmaß der Beschäftigung eine wesentliche Rolle für die qualifikatorische Passung auf dem Arbeitsmarkt. Während der Unterschied zwischen selbstständig und unselbstständig Erwerbstätigen nur gering ausfällt, zeigen sich zwischen den ISCO-Berufshauptgruppen die größten Disparitäten. So bezeichnen Personen, die in akademischen und vergleichbaren Positionen beschäftigt sind, ihre Passung zu 92 % als sehr oder ziemlich gut. Hilfsarbeitskräfte tun dies hingegen nur zu 42 %. Darüber hinaus bezeichnen sich Personen in Vollzeitbeschäftigung mit rund 80 % als sehr oder ziemlich passend qualifiziert, Personen in Teilzeitbeschäftigung jedoch nur zu 65 %.

Der beliebteste Zugangsweg in die derzeitige Beschäftigung (Verwandte, Freundinnen/Freunde oder Bekannte) ist gleichzeitig mit der geringsten qualifikatorischen Passung verbunden. In dieser Gruppe bezeichnen sich 68 % der Befragten als sehr oder ziemlich passend qualifiziert. Die höchste qualifikatorische Passung in dieser Betrachtungsweise kann bei Personen festgehalten werden, die ihre Arbeit über eine Bildungseinrichtung gefunden haben (89 % sehr oder ziemlich passend qualifiziert).

Abb. E2.g: Passung des Bildungsverlaufs zur derzeitigen Tätigkeit (2016)



Anmerkung: ISCO Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der Streitkräfte) wird wegen zu geringer Fallzahl nicht dargestellt.

Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Ad-hoc-Modul 2016 „Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt“). Berechnung und Darstellung: IHS.

E3 Jugendarbeitslosigkeit

Das Gelingen des Übergangs von Schule und Ausbildung in die Beschäftigung hängt einerseits von der Qualität der schulischen Ausbildung sowie den Maßnahmen der Berufsberatung und Berufsvorbereitung ab, andererseits auch vom Arbeitsmarkt und den wirtschaftlichen und demografischen Gegebenheiten. Mangels Kausalstudien lassen sich diese beiden Faktoren nicht separieren. Das unterschiedliche Ausmaß, in dem der Zugang zur Beschäftigung für Jugendliche gelingt, lässt sich aber international vergleichen. Dieser Indikator beinhaltet Kennzahlen zu Jugendlichen, die weder beschäftigt noch in Ausbildung sind, sowie zur Jugendarbeitslosigkeit für ausgewählte Vergleichsländer der EU.

E3.1 Jugendliche, die weder beschäftigt noch in Ausbildung sind

In Österreich weniger Jugendliche in Ausbildung als im Schnitt der EU-Länder in der OECD

Diejenigen Jugendlichen, die sich weder in der Schule oder in Ausbildung befinden, und zudem nicht beschäftigt sind, werden als NEETs (*Not in Education, Employment, or Training*) bezeichnet. Ihnen gilt ein besonderes Augenmerk, da sie nur niedrige Bildungsabschlüsse und besondere Probleme beim Übergang in die Beschäftigung haben. Das macht sie zu einer Zielgruppe für staatliche Qualifizierungsmaßnahmen. In Österreich ist die Mehrheit der Jugendlichen, die sich nicht in der Schule oder in Ausbildung befinden, zumindest teilzeitbeschäftigt (6,2 % aller Jugendlichen; Abbildung E3.a). Durch die ab dem Schuljahr 2017/18 wirksame Initiative „AusBildung bis 18“ soll die Gruppe der NEETs weiter verringert werden.

Die Mehrheit der 15- bis 19-Jährigen (88,3 %) verbleibt in Österreich auch über die Schulpflicht hinaus im Bildungssystem. Diese Gruppe ist, unabhängig von der Beschäftigungslage, nicht durch Arbeitslosigkeit gefährdet. Im Jahr 2016 waren 11,7 % der Jugendlichen dieses Alters weder in der Schule, Hochschule oder in Berufsausbildung (Abbildung E3.a). Dieser Anteil ist um 2,6 Prozentpunkte höher als im Schnitt der EU-Länder, die Mitgliedsstaaten der OECD sind. Bspw. liegt er deutlich über den Anteilen in Dänemark, Deutschland, Finnland und den Niederlanden. Einen wesentlich höheren Anteil hat etwa das Vereinigte Königreich (16,5 %).

Mehr NEETs in Österreich als im Schnitt der EU-Länder in der OECD

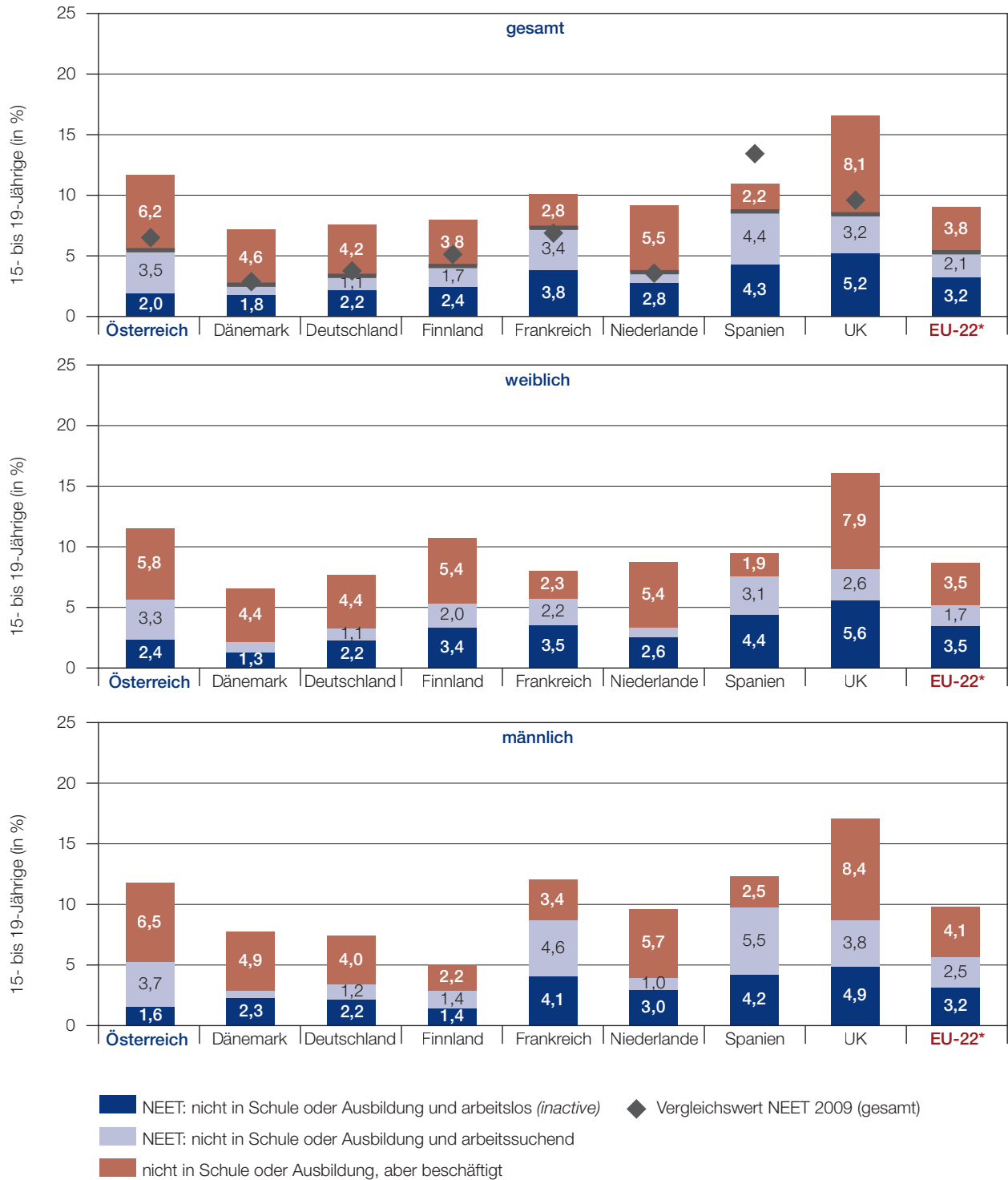
In Österreich liegt der Anteil an NEETs 2016 bei 5,5 % (ca. 25.000 Jugendliche). Dieser Wert liegt über dem Schnitt der EU-Länder, die Mitgliedsstaaten der OECD sind (5,3 %). Wiederum werden in Abbildung E3.a deutlich niedrigere Werte in Dänemark, Deutschland, Finnland und den Niederlanden sichtbar. Im Vergleich zum Jahr 2009 ist der Anteil der NEETs in Österreich um rund einen Prozentpunkt gesunken. Diese Tendenz entspricht der Mehrheit der EU-Länder im Vergleichszeitraum. Eine wesentlich stärkere Veränderung ist nur für Spanien zu sehen (-4,7 Prozentpunkte im Vergleich mit 2009).

Innerhalb der NEETs kann zwischen Jugendlichen unterschieden werden, die zum Erhebungszeitpunkt als arbeitssuchend vorgemerkt sind, und jenen, die keinerlei Erwerbsstatus haben. Dieser Umstand wird von der OECD als *inactive* bezeichnet. Die letztgenannte Gruppe ist in Österreich mit einem Anteil von 2,0 % besonders klein (gegenüber 3,2 % bei den EU-22). Von den dargestellten Ländern hat nur Dänemark einen noch geringeren Anteil.

Geringe Geschlechterunterschiede in Österreich

In Österreich unterscheiden sich die weiblichen und männlichen Jugendlichen in Bezug auf die oben angeführten Anteilswerte kaum (Abbildung E3.a). Auch im Schnitt der EU-Länder, die Mitgliedsstaaten der OECD sind, sind die Differenzen der Anteilswerte gering (1,1 Prozentpunkte bei den Jugendlichen, die sich nicht in Schule/Ausbildung befinden; 0,5 Prozentpunkte bei den NEETs). Allerdings zeigt sich mit Ausnahme Finnlands eine tendenziell ungünstigere Situation für die männlichen Jugendlichen in allen dargestellten Ländern.

Abb. E3.a: Anteil der 15- bis 19-Jährigen, die sich nicht in Schule oder Ausbildung befinden, nach Erwerbsstatus und Geschlecht (2016)



Anmerkung: *EU-22 sind die 22 Länder der EU, die 2016 auch Mitglied der OECD waren. Es liegt für diese kein Vergleichswert 2009 vor.
 Quelle: OECD (2017). Berechnung und Darstellung: BIFIE.

E3.2 Jugendarbeitslosigkeit im europäischen Vergleich

Starke Streuung der Arbeitslosenrate der Jugendlichen innerhalb der EU

Abbildung E3.a stellt das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit in europäischen Ländern anhand von zwei Kennzahlen dar: Arbeitslosenrate und Arbeitslosenanteil der 15- bis 24-Jährigen. Die Arbeitslosenrate setzt die Anzahl der arbeitslosen Jugendlichen ins Verhältnis zur jugendlichen Erwerbsbevölkerung, d. h. dem Teil der Jugendlichen, der arbeitet oder Arbeit sucht (keine Schüler/innen und Studentinnen/Studenten, allerdings Lehrlinge). Diese Größe variiert stark zwischen den Ländern. Im EU-Mittel lag die Arbeitslosenrate der Jugendlichen im Jahr 2017 bei 16,8 %. Länder mit höheren Raten sind etwa Finnland (20,1 %), Frankreich (22,3 %) und Spanien (38,6 %). Niedrige Raten weisen Deutschland (6,8 %) und die Niederlande (8,9 %) auf, gefolgt von Österreich mit 9,8 %. Durch die bessere wirtschaftliche Lage im gesamten EU-Raum sind die Arbeitslosenraten der Jugendlichen durchgehend niedriger als noch vor drei Jahren (vgl. Wanek-Zajik & Bruneforth, 2016: NBB 2015, Kennzahl E1.1).

5 % der österreichischen Jugendlichen sind arbeitssuchend

Der Arbeitslosenanteil setzt die Anzahl der arbeitslosen Jugendlichen ins Verhältnis zur Wohnbevölkerung dieses Alters, d. h. wie viele der Jugendlichen arbeitslos – und nicht in (hoch-)schulischer Ausbildung – sind. Da in den Ländern mit sehr hohen Arbeitslosenraten auch sehr viele Jugendliche in schulischer Ausbildung sind bzw. behalten werden, streuen die Arbeitslosenanteile wesentlich geringer zwischen den EU-Ländern. Im EU-Mittel liegt der Anteil bei 5,8 %. Deutlich übertroffen wird dieser Wert von Finnland (8,5 %) und Spanien (7,9 %). Besonders günstig stellt sich die Situation in Deutschland dar (3,2 %), gefolgt von Österreich (5,0 %).

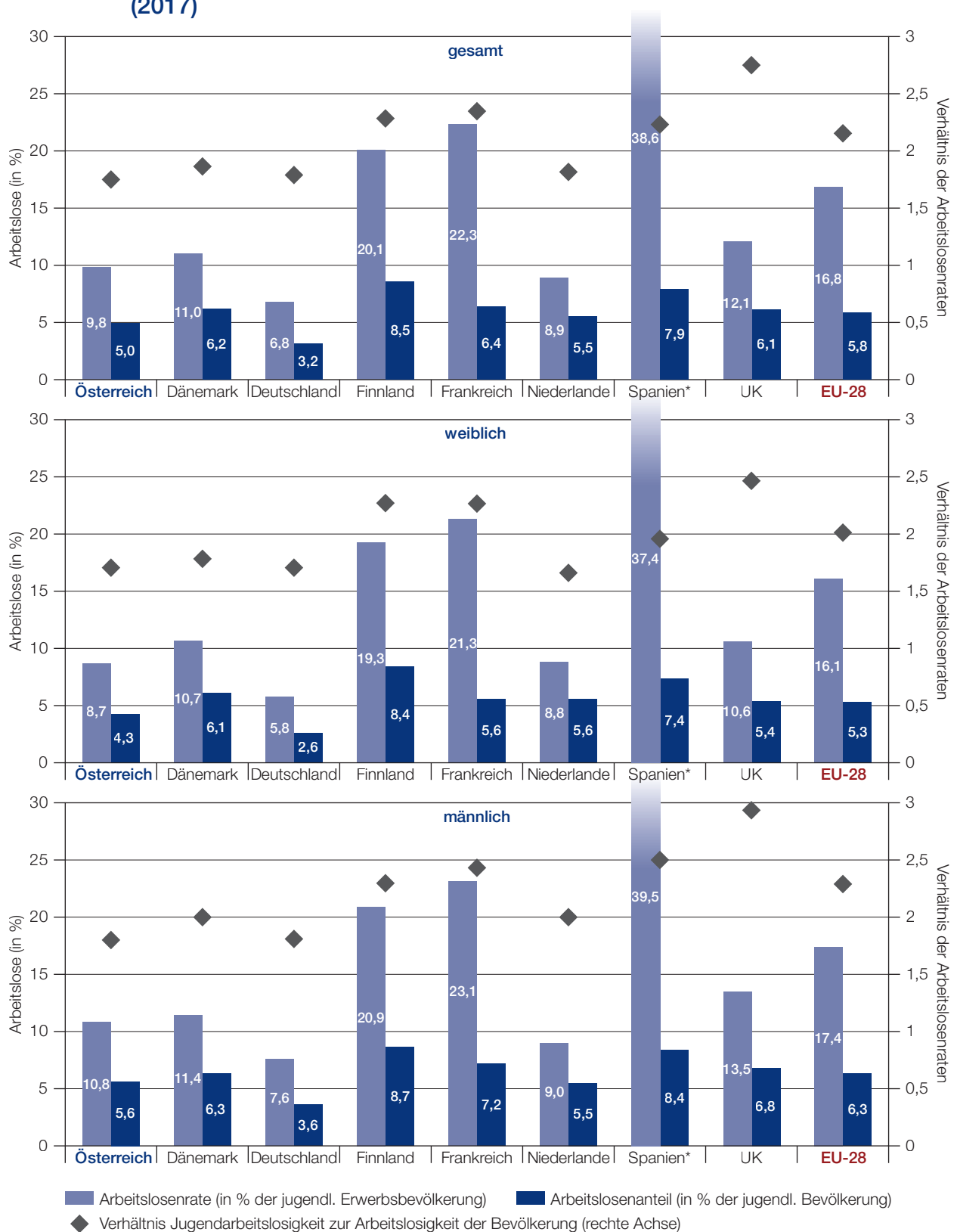
In Abbildung E3.a ist auch das Verhältnis der Jugendarbeitslosigkeit (im Sinn der Arbeitslosenrate) zur Arbeitslosigkeit in der gesamten Erwerbsbevölkerung (15- bis 64-Jährige in Arbeit oder arbeitssuchend) dargestellt (rechte Achse). Die Jugendarbeitslosigkeit liegt im EU-Mittel und in allen ausgewählten Ländern über der Arbeitslosigkeit der gesamten Erwerbsbevölkerung. In Österreich ist das Verhältnis noch am geringsten, dennoch ist die Jugendarbeitslosigkeit um drei Viertel höher als in der gesamten Erwerbsbevölkerung (1,75). Besonders hoch ist das Verhältnis für männliche Jugendliche im Vereinigten Königreich, deren Arbeitslosenrate beinahe drei Mal so hoch liegt wie die der männlichen Erwerbsbevölkerung insgesamt (2,93).

Im Gegensatz zur Arbeitslosenrate haben sich diese Verhältnisse in den letzten drei Jahren kaum verändert (vgl. Wanek-Zajik & Bruneforth, 2016: NBB 2015, Kennzahl E1.1). Jugendliche profitieren somit nicht überdurchschnittlich vom wirtschaftlichen Aufschwung.

Ungünstigere Situation für männliche Jugendliche

Sowohl im Hinblick auf die Arbeitslosenrate als auch den Arbeitslosenanteil zeigen die männlichen Jugendlichen im Allgemeinen ungünstigere Werte als die weiblichen Jugendlichen. Ausnahmen bilden Dänemark und die Niederlande, in denen die Raten und Anteile zwischen den beiden Geschlechtsgruppen annähernd gleich sind. Da sich im Allgemeinen mehr weibliche Jugendliche noch in (hoch-)schulischer Ausbildung befinden (EU-Mittel: weiblich 67,1 %, männlich 63,7 %; nicht dargestellt), sind die Unterschiede beim Arbeitslosenanteil deutlicher.

Abb. E3.b: Arbeitslosigkeit der 15- bis 24-Jährigen gesamt und nach Geschlecht (2017)



Anmerkung: *Balken zur Arbeitslosenrate für Spanien beschnitten (Gesamt: 38,6 %; weiblich: 37,4 %, männlich: 39,5 %).

Quelle: Eurostat (European Labour Force Survey). Berechnung und Darstellung: BIFIE.

Literatur

Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). (2017). *Education at a Glance 2017*. Paris: OECD Publishing. <http://doi.org/10.1787/eag-2017-en>

Statistik Austria. (2015). *Nach der Ausbildung ... Ergebnisse aus dem Bildungsbezogenen Erwerbskarrieremonitoring (BibEr) im Auftrag von BMASK und AMS für die Schuljahre 2008/09 bis 2010/11*. Verfügbar unter http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=102674

Statistik Austria. (2017). *Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt – Modul der Arbeitskräfteerhebung 2016*. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/3/index.html?includePage=detailedView§ionName=Arbeitsmarkt&pubId=753

Vogtenhuber, S., Baumegger, D. & Lassnigg, L. (2017). Überqualifikation und Verdrängung am österreichischen Arbeitsmarkt im Zeitverlauf. *Wirtschaft und Gesellschaft*, 43 (4), 535–568.

Vogtenhuber, S., Lassnigg, L., Knittler, K. & Bruneforth, M. (2012). Indikatoren E: Übergang aus dem Schulsystem in die Arbeitswelt. In M. Bruneforth & L. Lassnig (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren* (S. 165–176). Graz: Leykam. Verfügbar unter <http://www.bifie.at/nbb2012/>

Wanek-Zajik, B. & Bruneforth, M. (2016). Indikatoren E: Übergang aus dem Schulsystem in die Arbeitswelt. In M. Bruneforth, L. Lassnigg, S. Vogtenhuber, C. Schreiner & S. Breit (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren* (S. 195–206). Graz: Leykam. <http://doi.org/10.17888/nbb2015-1.3>